

Bote von der Jbbs.

(Wochenblatt.)

1. Ausgabe
J. J. J.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig 4.
 Halbjährig 2.
 Vierteljährig 1.
 Prämienverträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 vorwärts und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
 angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
 Spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugspreise für Waidhofen:
 Ganzjährig 1,80
 Halbjährig 1,00
 Vierteljährig —90
 Filz Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr.
 berechnet.

Nr. 9.

Waidhofen a. d. Jbbs, den 4. März 1893.

8. Jahrg.

Die Düngung.

Die ausgiebigste Stalldüngung selbst ist immer noch eine Raubwirthschaft, da dem Boden nicht alle Stoffe zurückgegeben werden, welche man demselben entnimmt. Je höhere Erträge wir dem Acker abringen, desto schneller verarmt er an Phosphorsäure, beim Wein- und Wiesenbau auch an Kali. Unsere Vorfahren haben das nicht so sehr empfunden. Der neu eingeführte Kleebau gedieh alle 5—7 Jahr ausgezeichnet, er brachte Phosphorsäure aus dem Untergrund und Stickstoff aus der Luft, also einen gehaltreicheren Stalldünger in den Gutsbetrieb. Dies dauerte Jahrzehnte lang, bis auch er nachließ. Die Brache gab dem Lande Ruhepausen, in welchen die Verwitterung einen Theil der entnommenen Nährstoffe wieder ersetzte. Aber bemerkt hat man die Erschöpfung doch ganz empfindlich und gerade die Einführung eines besseren Betriebes und die Aufhebung der Brache haben, wie nicht anders möglich, diese Erschöpfung des Bodens ungeheuer beschleunigt. Die Erschöpfung der Kleemüdigkeit, der Gersten-, Kartoffel- und Rebenmüdigkeit hat auf minderen Böden eine erschreckende Ausdehnung genommen, und in dieser Müdigkeit haben wir die Ursache zu suchen, daß die verderblichen Krankheiten, welche von Zeit zu Zeit unseren Kartoffelbau, und eben jetzt unseren Weinbau zu vernichten drohen, immer mehr und mehr an Ausbreitung gewinnen.

Es zeigt sich daher ganz unwiderleglich, daß bei ausschließlicher Mistwirthschaft — die von Natur reichsten Böden ausgenommen — die Erträge von Jahr zu Jahr zurückgehen, und daß selbst der allgemüßsamste Bauer auf die Dauer mit Stallmist allein nicht mehr auskommen kann. Die Anwendung von Kunstdünger ist daher unbedingtes Bedürfnis der Landwirtschaft geworden, und wer sich heute noch dagegen sträubt, hat den Schade, der ihm dadurch erwächst, sich selbst zuzuschreiben. Mit wiederholter Phosphorsäure-Düngung (Superphosphat, Knochenmehl etc.) kann der Boden wieder so gekräftigt werden, daß man alle drei Jahre Klee bauen oder ertragreiche fünfjährige Luzernefelder anlegen kann. Für wenig Geldeauslage jährlich werden die so gedüngten Wiesen doppelte Mengen Futter von weit besserer Beschaffenheit für das Vieh, und so dreifach mehr Stalldünger liefern.

Bei Verwendung der Kunstdünger mittel haben wir uns stets den Grundfatz vor Augen zu halten: Die Pflanze lebt nicht von einzelnen Nährstoffen, sondern von einer aus verschiedenen Stoffen zusammengesetzten Nahrung, und so müssen wir ihr diejenigen Nahrungsstoffe zuführen, deren

sie anerkanntermaßen bedürftig ist. Die wichtigsten Nährstoffe sind, wie schon früher erwähnt, Phosphorsäure, Stickstoff und Kali. Von einer Anwendung von Kali kann in den meisten Fällen abgesehen werden, da unsere Böden in der Regel noch genügende, leicht vermittelbare Mengen davon enthalten, doch ist auch bei uns eine Zugabe von Kali bei der Düngung der Weingärten, Wiesen und Kleefelder, z. welche ein größeres Kalibedürfnis haben, durchaus notwendig.

Ein Bedürfnis nach Phosphorsäure und Stickstoffdüngung ist bei sämmtlichem Getreide, Kartoffel, Rübe etc. vorhanden, dagegen können die Hülsenfrüchte — Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen u. s. w. — sowie sämmtliche Kleearten eine Stickstoffdüngung vollständig entbehren, da sie sog. „Stickstoffsammler“ sind, d. h. die Fähigkeit haben, ihr Bedürfnis an Stickstoff aus der Luft zu befriedigen. Schon seit jeher war das Korn, das nach Klee und Erbsen folgte, in der Regel das schönste, nur die Erklärung dafür war uns lange unbekannt.

Es hinterlassen eben diese Pflanzen in ihren großen Wurzelruhrstäben und Blätterabfall einen sehr stickstoffreichen und daher wirksamen Dünger. Auch für Wiesen ist stickstoffhaltiger Dünger nicht zu empfehlen, da dadurch die Güte des Heues leidet. So zeigen mit Jauche gedüngte Wiesen ein spitzes, holziges Gras ohne Nährstoffe, und liefern allerdings eine Masse wässriges Futter, welches aber bei weitem nicht mit derselben Freiluft von den Thieren aufgenommen wird, wie die süßen Gräser mit Klee und Wickenpflanzen, die auf eine Kaliphosphat-Düngung entstehen, weit mehr Trockengewicht haben und doppelten Nährwert und Verdaulichkeit besitzen. Ebenso verhält es sich bei Kleebau, Lupinen und Wicken etc., welche bei einer richtigen Phosphorsäure-Düngung alle drei Jahre zwischen Getreide, oder gleich nach der Getreideernte gefät, ausgezeichnet gedeihen und, wenn herangewachsen, der erste Schnitt entweder verfüttert oder anstatt Stalldünger eingepflügt werden kann, sie geben in solchem Falle eine vierfach billigere Düngung wie Stallmist, gleich gut und rasch wirksam für Winter- und Sommerfrucht. Tausende von fast unfruchtbaren Sand- und Thonböden sind durch solche 3—4mal wiederholte Gründüngungen in fruchtbare Ländereien umgewandelt worden, und ernähren jetzt fast ebenso viel Rindvieh wie vorher Schafe.

Gerade für jene landw. Betriebe, welche der Verwendung der Kunstdünger mittel bisher ferngeblieben sind, ist dieselbe ein Mittel zur Vermeidung der Reblaus zu erfinden, so hat doch der Weinbauer im Kunstdünger, bei reichlicher und richtiger An-

wendung, ein Mittel zur Hand, die Rebe widerstandsfähiger gegen die Anwendung dieses Schädlings zu machen, und er kann so Zeit gewinnen, ohne allzugroße Einbuße bei den Ernten, sich für die allmähliche Neubepflanzung mit amerikanischen Reben vorzubereiten. Wird dann der neu angelegte Weingarten stets genügend gedüngt, d. h. die entzogenen Nährstoffe wieder vollständig ersetzt, so wird sicherlich kaum wieder ein solches Unglück, wie das jetzige, über die Wälder hereinbrechen.

Eine richtige Auswahl des Düngers ist selbstverständlich eine der wichtigsten Bedingungen der erfolgreichen Anwendung desselben.

Unter Berücksichtigung des Vorhergesagten empfiehlt sich die Anwendung von gedämpften Knochenmehl, Superphosphat, Stickstoffsphosphat als Herbstdüngung, von Superphosphat, Stickstoffsphosphat als Frühjahrsdüngung für alle Getreidearten, Kartoffel, Rüben etc., speciell als Wiesendünger, Klee etc. Kalisuperphosphat, besonders aber für saure-trocken gelegte Wiesen, Moorböden und alle kalkarme Böden, Kalithomosphosphat m. h. Anwendung je nach Zeit und Witterung von Spätherbst bis Februar. Speciell als Weingartendünger Kalistickstoffsphosphat Anwendung von Spätherbst bis Februar.

Sämmtliche Kunstdünger sollen trocken, gut gemahlen und streufähig sein, und es ist unbedingt notwendig, daß sich der Käufer einen Gehalt an Nährstoffen garantiren läßt, denn nur der vorhandene Gehalt an Nährstoffen bildet den Werth des Düngers.

Man kann den Kunstdünger gleichzeitig mit dem Stallmist zur Anwendung bringen. Es wird dann der vorhandene Stallmist auf die ganze Fläche vertheilt, und als Beigabe per Joch 1½—2 Metercentner von dem Kunstdünger gegeben, oder man führt einen regelmäßigen Wechsel zwischen Stalldünger und Kunstdünger ein, und gibt dann von letzterem 3—4 Metercentner per Joch.

Die Düngung mit dem Kunstdünger hat entweder bei der Saat oder nach der Saat zu erfolgen. Es muß stets darauf gesehen werden, das Düngemittel so gleichmäßig als nur möglich auszustreuen, und dasselbe in diejenige Tiefe des Bodens zu bringen, wo sich die Pflanzenwurzeln entwickeln, damit der Keimling mit seinen nachfolgenden Wurzeln schon ausgiebige Nahrung vorfindet. Man bringt daher den künstlichen Dünger auf 3—4 Zoll unter, was mit einer langzahnigen Egge, dem Exirpaton oder auch mit dem Pfluge geschehen kann.

Wird mit der Hand gefät, so ist auf dem Acker zuerst der künstliche Dünger gleichmäßig auszustreuen, dann die

Berliner Redensarten.

(Original-Mittheilung des „Bote von der Jbbs“).

Gewiß hat mancher der geehrten Leser dieses Blattes schon sich über manche Redensarten der Wiener sowohl als der Berliner lustig gemacht und wird es daher gerne sehen, wenn wir heute uns mit einigen der eigenthümlichsten Berliner Redensarten des Nördlichen befassen. Der Berliner ist mit Vorliebe „kurz angebunden.“ Man nennt dies in Berlin „schnoddrig.“ Es existirt nicht einmal eine vollkommen erschöpfende Auslegung für den berlinerischen Ausdruck „schnoddrig.“ Kurz angebunden ist noch die zutreffendste Bedeutung, respective Auslegung des vorerwähnten Ausdruckes. Sieht der Berliner, daß eine Auseinandersetzung ziellos ist, so bricht er die Unterredung mit der Bemerkung: „Nu, denn nich!“ rasch ab. Seine Ueberzeugung, daß man ihn zu einem für ihn nicht günstig verlaufenden Geschäft verleiten wolle, bricht sich mit den kurzen Worten „Falle“ Bahn. Erzählt man dem Berliner, daß ein Millionär seine Tochter ausgezeichnet verheiratet habe, so sagt er darauf: „Kunststück“ oder „Spaß“, womit er andeuten will, daß bei der Verheiratung nichts Verwunderliches dabei sei.

Die Umgangssprache des Berliners zeigt eine geradezu erstaunliche Kürze. Ein Exempel hierfür ist das übliche „Irdgemacht“ und das „Machen wir“, mit der bereits zu Fleisch und Blut gewordenen Abkürzung „M. W.“ Der Berliner sagt z. B.: „Willem (Wilhelm), wenn et Sonntag schön ist, wollen wir doch mit Karline nach Treptow raus?“ und Willem antwortet zustimmend: „M. W.“ — d. h. Machen wir und am nächsten Sonntag fahren

Willem, Karline und der „Freund richtig nach Treptow.“ Schnoddrig sind die auf eine Schlägerei hindeutenden Drohungen wie: „Sie haben wohl lange keine Backzähne jespukt?“ Oder eine andere sinnige Anspielung: „Et gibt was aus de Armentkaffe.“ (Nehlich wie bei uns in Oesterreich, wo man gewöhnlich einen, der einem eine Ohrspeise anträgt, fragt, ob er um fünf Gulden zu viel habe) dann noch weitere Varianten wie z. B.: „Du hast wohl lange nicht in de Binne gelegen?“ „Dem wer ich de Eisbeene knicken — „Laß Dir man zusammen fejen“ u. s. w. Die höchste Potenz derartigen U-Berliner Herausforderungen aber gipfelt in dem Vorhugern lassen?“ womit der Praher den Entschluß kundgibt, den Gegner so lange mit steifem Arme in der Luft festzuhalten, bis dessen Tod in Folge Erhungerns eintreten muß. Daß der Berliner „helle“ (sowie wie pffiffig ist) ist, und das er nicht so leicht „rinschliddert“ (her-einfällt, schliddern ist eigentlich das winterliche Straßenvergnügen, welches die österreichische Jugend mit „Schleifen“ bezeichnet), drückt folgender Satz aus: „Wat kann da sein, wat kann da sein? Wer praktisch ist, fällt niemals rein.“ Auch in das Gebiet des höheren Blödsinns spielt manche Berliner Redensart hinüber z. B.: Sieh da, sieh da Thimotheus, da fällt ne Frau vom Omnibus.“

Nicht vergessen dürfen wir die jahrelang mit überaus komischer Bravour gesungene der großen Troubadourarie angepaßte Strophe: „Ja, ich hab's ja gleich jesaigt, die Wurscht die schmeckt nach Seife.“ Die verschiedenen Redensarten sind ein Beitrag zur Psychologie eines Volkes und bieten werthvolle Handhabe zur Erforschung des

Sprachgeistes, denn nirgends spiegelt sich die volkstümliche Diktion klarer wieder als in den Redensarten, welche von Mund zu Mund gehen, wie sagt doch da eigenthümlich der Berliner: „Jä un' det und „kiek“ (sowie wie gucke) Dogen Fleisch un' Beene, die Berliner allzumal, sprechen jar zu scheene.“

Schnoddrig humoristisch ist die Redensart des Berliners: „Jä jeh meine Ode bejessen!“ womit der zurückgebliebene Gatte, die Gießkanne unter dem Arm nehmend, sich nach dem Grabe seiner Frau begibt. Schnoddrig ist ferner die Redensart: „Da kennen Se Buchholzen schlecht!“ Die Geschichte dieser eigenthümlich klingenden Redensart ist folgende: Ein Berliner, der auf dem Sterbebette lag und die Tröstungen des Pastors anhörte, sprach diesem gegenüber die Hoffnung aus, im Jenseits seinen Freund Buchholz anzutreffen, mit dem er vergnügt kneipen wolle. Der Pastor bemerkte hierauf, daß im Himmel nicht getrunken werde, worauf der Berliner lächelte und überzeigt meinte: „Da kennen Se Buchholzen schlecht! Wo der is, da wird jessoffen!“

Vielfach spricht, wie allerwärts, der Volksmund in der gebundenen Form desto ungebundener.

Es zirkulirt im Volke eine außerordentlich große Anzahl von Spottversen. In diese Kategorie gehört auch die Kritik des glänzenden Glends beim Militär: „Blanke Knöpfe, leere Töpfe, joldne Tressen, nicht zu fressen, joldene Kragen, nicht im Magen.“

Köstlich sind folgende Verse:

1. Ich bin jerrührt wie Appelmus,
 Zerfließe wie Pomade,
 Mein Herz schlägt wie'n Ferdefuß
 In meine linke Wade.

Die heutige Nummer ist 1½ Bogen stark.

Frucht anzubauen und beides zusammen leicht unterzubringen. Wird aber mit der Sämaschine angebaut, so ist der Kunstdünger vor der letzten Ackerung auszustreuen, hierauf leicht einguackern, dann wird mit der Egge der Boden geebnet und mit der Maschine angebaut. Ist aber eine Ackerung unmittelbar vor der Saat nicht mehr notwendig, so wird der ausgestreute Dünger entweder nur tüchtig eingeeget, oder mit dem Exstirpator untergebracht, was unmittelbar vor der Saat zu geschehen hat. Bei Verwendung des Kunstdüngers für Kartoffel, Mais &c. wird das Düngemehl in jene Reihen gestreut, wo die Kartoffeln, der Mais &c. zu liegen kommen. Wiesen sind am besten noch im Spätherbst gründlich aufzulegen und dann der Dünger zu streuen.

Der Weindünger wird rings um den Stock, in der Entfernung der Wurzeln ca. 1 1/2 Zoll tief eingegraben und per Stock 80—100 Gramm verwendet.

Durch diese Zeilen soll der denkende Landwirth ange-regt werden, die billigen, ertragsteigernden Hilfsdüngemittel zu versuchen, um doppelte Mengen Wiesen- und Kleeheu, doppelte Mengen Mist und weit größere Körner- und Wein-ernten sicher hervorzubringen. Klein ist die Geldauslage, klein die Mehrarbeit, groß aber dann die Befriedigung über die üppigen Felber und Wälgärten, groß die Freude an einem gut genährten Viehstande.

Mit der Hälfte Saatkorn, mit weniger Regenmengen wachsen bei einem richtigen Wirtschaftsbetriebe die Pflanzen, der Stickstoffgehalt des Bodens wird durch Humusbilder vermehrt, und dadurch mit geeigneter Nachdüngung eine größere Ernte sichergestellt. Gebt dem Boden immer wieder, was Ihr ihm entnommen, er dankt es Euch mit dauernder Fruchtbarkeit, und befriedigt werdet Ihr vor den Ernten stehen.

Bericht

über die öffentl. Gemeinderaths-sitzung v. 24. Februar 1893.

Anwesende:

Der Herr Bürgermeister Julius Jor, die Herren Stadträthe: Florian Mayr, Dr. Freiherr v. Plenker, Johann Schmid, Ferdinand Schwegler, und Ludwig Reich.

Die Herren Gemeinderäthe: Josef Reismayer, Alois Holl, Ludwig Niedmüller, August Eughofer, Leopold Starke, Johann Schindelarz, Benedikt Fuchs, Mathias Medenitzky, Dr. Josef Windsperger, Michael Zeilinger, und Anton Kerschhammer.

Der Herr Bürgermeister constatirt die Anwesenheit der beschlußfähigen Anzahl von 17 Gemeinderatsmitgliedern und erklärt die Sitzung für eröffnet;

Tagesordnung:

Stadtrath.

1. Bürgerrechts-Verleihung an Leopold Bandian, mit Majorität gegen Erlag der Taxe bewilligt.

2. Denkste denn, denkste denn
Du Berliner Planze
Denkste denn, ich liebe Dir,
Weil ich mit Dir danze?

Seltfam ist die Verehrung und Bedeutung der Begriffe je nach dem Breitgrad; was uns als höchst verächtlich klingt, wendet der Berliner unter Umständen als eine Harmlosigkeit, ja sogar als schmeichelhafte Bezeichnung an.

So gilt „Was“ vielfach als bewundernder Ausdruck für einen sündigen Kopf, für eine raffinierte Person, und der Ausruf „So'n Was!“ hat kaum jemals den Sinn einer durchaus abträglichen Beurtheilung. Der schelmische Beigeschmack, diesen bei uns so verpönten Substantiv anhaftet, wird durch das bekannte Beispiel „Feinea Erziehung“ illus-trirt, welches hier wiedergegeben werden soll.

Ein Berliner sitzt mit seinen beiden Jungen beim Mittagstisch; es gibt Fleisch und Makkaroni. Da ruft Fritz seinem Brüdchen an: „Willem sieh doch, wie Vatern da Nudeln um die Schnauze bammeln!“

Willem koreizigt den Bruder mit den Worten: „Wie kannst du denn Vaters Fresse (die gewöhnliche Bezeichnung für den Mund), Schnauze nennen!“

Der Vater unterbricht sie und erhebt die Hand. Wil-helm verschwindet eiligst unter dem Tische. Er ist durch bar-sche Aufforderungen nicht zu verlassen seines Versteckes zu bewegen; da lenkt der erzürnte Vater ein und ruft: „Komm' hervor, sage ich dir et jeshicht dir nicht!“ — Und das Schändchen guckt unter dem Tischtuche hervor, schüttelt pöf-fig den Kopf und meint: „Dir Was kenn ich doch!“

Ebenso wird „ektig“ oft in ganz anderer Bedeutung angewendet, zur Verstärkung z. B. sehr komisch in der Re-denart: „Det eß ich ektig je rne!“

Weit über die norddeutschen Dialektgrenzen hinaus ist die des sicheren Sinnes entbehrende Strophe gedungen, die eine Cumulation charakteristischer Berliner Sprachgewohn-heiten darstellt und daher typisch angeführt werden kann. Dieselbe lautet:

„Wat is mich dat mit dich mein kind?
Du isst mich nicht, du trinkst mich nicht?
Du stippst (eintunkst) mich nicht in Kaffee in,
Du bist mich doch nicht krank?
So nimm dich wat, un' stipp dich in,
So wird dich wieder besser sin.“

Mit dieser charakteristischen Strophe wollen wir un-sere heutige Ausführungen über die Berliner Redensarten abschließen.

2. Wahl von 3 Mitgliedern des Gemeinderathes in das Musik-Comité:

Ueber Vorschlag des Stadtrathes wurden die Herren Stadträthe Dr. Freiherr v. Plenker und Johann Schmid und Gemeinderath August Eughofer mit Majorität gewählt.

3. Wahl von 2 Vertrauensmännern zur Pferde-Assen-tirung 1893, wurden die Herren Ludwig Niedmüller und Georg Bruckner mit Stimmenmehrheit gewählt.

4. Wahl von 4 Vertrauensmännern zur d. j. Assen-tirung: für den Landbezirk wurden die Herren Gemein-de-räthe Josef Schwaner und Johann Schindelarz, für den Stadtbezirk Herr Stadtrath Schwegler und Gemeinderath Rinek gewählt.

5. Ansuchen der Gemeinde Sonntagberg um Bewilli-gung zur Abhaltung zweier Viehmärkte in Hilm; wegen Schädigung unserer Wochen- und Viehmärkte wurde ein-stimmig beschlossen, sich über das Ansuchen der Gemeinde Sonntagberg ablehnen zu äußern.

6. Reconstitution der unteren Zellerbrücke behufs Ueber-gabe an den Bezirksrath-Ausschuß: Einstimmiger Beschluß die bei dem am 8. Februar d. J. vorgenommenen commissi-ellen Augenchein vorgefundenen Mängel, durch Herstellung eines neuen Polsterhofes, neue Bruckpfeiler, und Ausbesserung des Geländers zu beheben.

7. Genehmigung des Bauvertrages mit der Firma Kumpel und Niklas, ohne Debatte einstimmig genehmigt.

8. Anstellungsdekret an den Stadt. Förster Rudolf Dom; wird einstimmig beschlossen demselben das Anstellungs-dekret auszufertigen.

Finanzcommission.

1. Rechnungslegung der Sparcasse pro 1892 und Präliminare pro 1893.

Herr Stadtrath und Sparcasse-Director Schmid trägt das Exposé über die Gebahrung der Sparcasse und des Reservefondes in detaillirter und ausführlicher Weise vor, aus welchem Exposé hervorging, daß das Verwaltungsjahr 1892 seit dem Zeitraum als nur ein halbsprocentiger Ver-zinsungs-Unterschied zwischen Einlagen und Darlehen vorwirkt ist, das gegenwärtige war, nachdem in dieser Periode 56830 fl. 87 fr. erzielt wurden und nicht der mindeste Verlust in irgend einem Geschäftszweige zu verzeichnen war.

In Anbetracht dessen und bei dem Umstande, als diese Rechnungen von dem landesfürstlichen Commissar und den Ueberwachungs-Organen eingehend geprüft und für richtig befunden wurden, stellt der Stadtrath und die Finanz-Com-mission den Antrag: Die Rechnung der Sparcasse und des Reservefondes pro 1892 wolle genehmigt, den Rechnungs-legenden das Absolutorium ertheilt und ihnen sowie den Ueber-wachungsorganen der Dank des Gemeinderathes ausgespro-chen werden.

Dieser Antrag wird ohne Debatte einstimmig genehmigt, den Rechnungslegenden das Absolutorium ertheilt, und ihnen als auch den Ueberwachungsorganen für ihre ersprießlichen Wirken der Dank durch Erheben von den Eizen ausgesprochen.

2. Präliminare der Sparcasse 1893. Nach Verlesung dieses Präliminarges und ziffermäßigen Detailirung der ein-zelnen Einnahme- und Ausgabe-posten, seitens des Herrn Sparcasse-Directors Schmid, wird dasselbe ohne Debatte einstimmig genehmigt.

3. Präliminare des Reservefondes 1893. Dasselbe wurde mit dem Zusatz, daß für den hies. Eislaufverein ein Betrag von 25 fl. beigelegt wurde, einstimmig genehmigt.

4. Aenderung des Gemeinderathsbeschlusses vom 5. Februar 1887 betref der Anton Czerny'schen Stiftung, hierüber wird einstimmig beschlossen, um die Erfolglosigkeit der in der dep. Amts. Sub. Antonia Czerny inliegenden Wertheffekten und Baarhaft einzuschreiten.

5. Beschlußfassung im Punkte der Johann Weissen-feimer'schen Stiftung über Antrag des Rechnungs-Beamtens H. Schwarz.

Die Vertheilung dieser Stiftungsgelder hat vom Jahre 1893 nunmehr nur nach Maßgabe des erhaltenen Zinsen-bezuges und nur an die Ortsarmen der Stadt Waidhofen stattzufind-n.

Armencommission.

Die Armenge-suche wurden sämmtlich aufrecht erledigt.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Chrung eines Schulmannes. Sonntag, den 26. Februar langte mit dem Nachmittagszuge eine größere Anzahl Herren, sämmtliche Mitglieder der l. f. Stadt Ybbs in Begleitung mehrerer Damen und unter Führung des dortigen Bürgermeisters, Herrn Neuwirth hier in Waidhofen an. Zweck des Ausfluges dieser Gesellschaft war, ihrem un-vergesslichen Chorleiter, Lehrer, Gemeinderathsmitgliede und lieben Freunde, dem nunmehrigen Oberlehrer in Zell a. d. Ybbs, Herrn Josef Mayr, und dessen ebenso liebgewor-denen Frau Gemahlin einen Besuch abzustatten. Vom herr-lichsten Wetter begünstigt, besichtigten die Ausflügler die Stadt und Umgebung, um sich dann Abends im Saale des Hofhofs Bronnreiter mit mehreren Freunden, zusammen zu finden, wohin dann auch der Vorstand des Ybbs'er Gesang-vereines, Herr Notar Dr. Reichard mit dem Abendzuge nachkam. Nach erfolgter Begrüßung hielt Herr Dr. Reichard Namens des Gesangvereines eine für Herrn Mayr sehr erhe-bende Rede und überreichte ihm bei dieser Gelegenheit als Anden-ken ein prächtvoll ausgeführtes Ehren-diplom des Ybbs'er Ge-sangvereines. Herr Mayr dankte in bewegten Worten für viele hohe Verehrung und versprach, beim Waidhofener Gesangvereine ebenfalls sein Möglichstes zu leisten. Hierauf

gab Herr Bürgermeister Neuwirth in einer längeren formigen Rede die Verdienste des Herrn Mayr sowohl als Lehrer als auch als Mitglied des Gemeinderathes hervor und einwähl ihn dem Markte Zell auf das Wärmste mit dem Wunsche, daß die Ybbs'er ihre Blicke nur mit Reid nach Zell richten können. Der ebenfalls anwesende Bürgermeister von Zell, Herr Dr. Mojzes, sprach seinen Dank aus für die warme Em-pfehlung seitens seines geehrten Vorredners und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Gemeinde-Volkschule in Zell eine so tüchtige Kraft erhalten habe und zwar mit der Versicherung, daß auch die Gemeinde Zell gewiß bestrebt sein werde, in Herrn Mayr den Mann schätzen zu lernen, dessen Ruf ihm von der l. f. Stadt Ybbs in so bereicher Weise vorangegan-gen ist. Herr Dr. Mojzes betonte auch zugleich, daß es Zeit wäre, daß man endlich auch in Zell eine bessere Meinung als wie bisher bekomme, denn bis dato hieß es immer, ja die „Zeller“ oder das ist „von der Zell“. Hierauf begrüßte der Chorleiter des Gesangvereines Waidhofen, Herr Lehrer Feistl Herrn Mayr als Collegen und Mit-glied des hiesigen Gesangvereines aufs Herzliche und be-dauerte nur, daß die Waidhofener keine Kenntniß vom Hier-herkommen der lieben Ybbs'er Gesangsvereines erhielten. — Der Abend wurde nun bei einem guten Stoffe durch Ab-singung mehrerer Lieder in sehr angenehmer Weise verbracht und wurde dann allgemein lebhaft bedauert, daß die Stunde des Scheidens so schnell heranrückt. Es verließ denn auch ein Theil mit dem Nachtszuge Waidhofen, mit dem Verspre-chen, wenn nicht früher, so doch bestimmt zum Jubiläum wieder zu kommen. Die Unterhaltung hat gezeigt, daß in Ybbs ein sehr kameradschaftlicher und gemüthlicher Geist herrscht und daß von einem Standesunterschiede nichts zu bemerken ist. — Was die Verhältnisse in Zell selbst anbelangt, so ist nur zu wünschen, daß selbe end-lich durch die Besetzung der Oberlehrerstelle wieder in das richtige Geleise ekommen, sich die anlässlich der Wahl erbigten Gemüther befänstigen und die Herren Colle-gen ihrem Vorstande Herrn Mayr, der es gewiß ehrlich mit ihnen meint, in seinem Amte treu zur Seite stehen möge. Denn nur mit vereinten Kräften kann die bisher aus verschiedenen bekannten und unbekanntem Gründen stief-mütterlich behandelte Volkschule in Zell gute und reichliche Früchte tragen. — Herrn Mayr und der Schulgemeinde ein herzliches Glückwuns!

Vom Trabrenn-Verein St. Pölten. Durch den Kammerwortscher Herrn Joachim Freiherrn von Türck-heim-Geislern wurde der Trabrenn-Verein St. Pölten be-nachrichtigt, daß Seine kaiserliche und königliche Hoheit Herr Erzherzog Otto, Protector des Vereines, dem großen Traber-Meeting in St. Pölten, am 30. April 1893 beizuwohnen gedenkt.

Schonzeit im März. Im Monate März be-finden sich in der Schonzeit: Vom Wild mit Ausnahme des Auerhahnes und Birhahnes das sämmtliche jagdbare Aus-wild; von Wasserthieren Hechte und Krebse während des ganzen Monats, Schille vom 16. an.

V. 6. Volksbildungsverein. Die Versammlung, welche von der Zeitung des n. s. Volksbildungsvereines in Krems hier veranstaltet wurde, um die in unserer Stadt befindlichen Mitglieder des Volksbildungsvereines zu sammeln und zu einem Zweigverein oder einer Ortsgruppe zu ver-einigen, fand Samstag, d. 25. Februar im Gartencafe des Hotels Bronnreiter statt und war äußerst zahlreich besucht. Anstatt des in letzter Stunde verheiratheten Secretärs des Volksbildungsvereines, Herrn Hütter, war der Domann deselben, Professor Wichner aus Krems, erschienen, welcher nun in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede über die Ziele und Bestrebungen dieses gemeinnützigen Vereines sprach. Ueber Antrag des Herrn Dr. Strindl, zu welchem auch die Herren Dr. Freiherr von Plenker, Dr. Riebel und der Vorsitzende, Herr M. Paul sprachen, wurde ein vorbereitender Ausschuß behufs Bildung einer Ortsgruppe gewählt und viele neue Mitglieder traten hierauf dem Vereine bei. Der Männergesangverein trug in geselligen Theile einige hübsche Chöre vor, welche mit lebhaftem Bei-falle aufgenommen wurden und Professor Wichner, dessen Dichtungen bereits auf das beste bekannt sind, las einige humoristische Stücklein seiner Muse vor, welche große Heiterkeit erregten. Wir wünschen der neuen Ortsgruppe des Volksbildungsvereines kräftiges Gedeihen und besten Erfolg!

Evangelischer Gottesdienst. Am kommenden Sonntage, den 12. März d. J., findet im hiesigen Rath-haussaale um 9 Uhr vormittags evang. Gottesdienst statt. Nachher wird Beichte und Communion abgehalten und hier-auf den evang. Schulkindern Religionsunterricht erteilt werden.

Friedhof-Kapellenbau-Verein. Sonntag, den 26. Februar 1893 fand eine Ausschüßsitzung des Friedhof-Kapellenbau-Vereines statt, bei welcher der Kassier die Höhe des Fondes zur Kenntniß brachte, und ferner der Tag über die Abhaltung der Generalversammlung festgesetzt wurde. Die verfertigten Pläne über den Bau einer Kapelle wurden vom Ausschusse eingehend geprüft und sodann beschlossen, der Ge-neralversammlung am 12. März die Annahme des Planes vom Architekten Wiczocil aus Wien auf das wärmste zu empfehlen. Im ersten Vereinsjahre 1892 unterstützten den Kapellenbau-Verein 43 Gründer mit einem Betrage von 865 fl. sehr viele Wohlthäter mit einem Betrage von 126-23 fl. und über 300 Mitglieder mit einem Betrage von 390 fl. so daß die Höhe des Fondes am Schlusse 1892 auf 1381-25 fl. angewachsen ist. Eskann daher mit dieser Sum-me an die Vergebung und den Beginn des Baus gedacht werden. — Möge die Unterstützung dem Friedhof-

ierfreund“ in Wien fand jüngst eine Gerichtsver...
statt, welche weniger durch die Strafsache, als
die merkwürdige Namenkollektion die allgemeine
erregte. Der Pferdehändler, Mathias Wolf...

Eine StraÙe in Flammen. Aus Tetschen
geschrieben: Ein eigenthümliches Schauspiel bietet sich
in der Gemeinde Drlau im Kohlenrevier Kar-

Das Kind am Vorhang. Ein aufregender
Auszug sich jüngst im Teatro Sociale in Mantua zu
end des Intermezzos zwischen dem 3. und 4. Akt von
„Faust“ hatte ein kleines 11jähriges Mädchen...

Unglaublich — doch wahr! Ein empörend-
Vorfall im Landeshospital zu Pörfburg ruft in der gau-
steden große Aufregung hervor. Ein wegen Geistesstörung
Jugendabtheilung übergebener Gastwirt, M. Nagy, sollte...

Ein äußerst seltsames und werthvolles
nämlich ein fog. Dufaten- oder vielmehr Louisdor-
wein, hat, wie dem „Lüb. Anz.“ aus Brüssel geschrieben
d, in voriger Woche ein Bauer in einem kleinen bel-
schen Dorfe erworben. Als der Käufer das wohlgenährte...

Folgende merkwürdige Geschichte wird
in Rowood in Queensland berichtet: Die Familie des Stell-
achters Klett saß am heiligen Abend unter dem Weihnachts-

Da wird die Aufmerksamkeit der Eltern auf das Kind ge-
lenkt, das bestrebt ist, mit den Händchen etwas von seinem
Frosch abzuwehren. Man kann sich das Entsetzen der Eltern
denken, als sie bemerken, daß eine Peitschenschlange im
Christbaum hängt und fortwährend den Frosch zu packen
verjucht, was das Kind mit seinen Händchen vereitelt. Das
Kind wurde unverfehrt beiseite gezogen und die giftige
Schlange getödtet.

Ein neuer verwegener Diebstahl mit Ein-
bruch erregt 3. Zt. in Paris großen Lärm. In einem Hause
der Champs Elisees lebt seit lange ein feiner Herr,
Namens Paul Colasson. Er ist menschenscheu, kann keine
Dienstboten in seiner Umgebung dulden, verläßt niemals
seine reich ausgestattete Wohnung, die in Trümmer fällt.
Nur von Zeit zu Zeit bringt ihm eine Dienstmagd einer
Verwandten die nöthigen Nahrungsmittel, die er selbst auf
einer Spirituslampe zubereitet. Er besitzt mehrere Häuser
in Paris und Landgüter, um deren Verwaltung er sich nicht
im Geringsten bekümmert, und ein großer Theil seiner Ein-
künfte geht solchergehalt verloren. Am 17. Februar Früh
sind drangen mehrere maskirte Männer in das Haus ein,
überfielen den Besitzer in seinem Bette, knielten ihn und
bemächtigten sich des baaren Geldes, das sie bei ihm vor-
fanden etwa 30.000 Fr., worauf sie sich entfernten. Es
ging ihm, an das Straßengitter zu gehen und durch einen
Vorübergehenden die Polizei rufen zu lassen, die ihn von
seinen Banden befreite. Man hat noch keine Spur der Thä-
ter gefunden, aber Mitleid wird der Bestohlene im Publi-
cum kaum beanspruchen können. In einer Ecke seines Zim-
mers fanden die Polizeiagenten für eine Million Werthpa-
piere, die dort verkauft. Seit langen Jahren waren ihre
Coupons nicht abgelöst worden.

Bismarck und die Zigarre. Oskar Planck
erzählt in seiner Bismarck-Biographie über die Zigarren-
anedote aus Bismarck's Frankfurter Zeit Folgendes,
das die richtige Version dieser vielgeheilten Geschichte sein
dürfte und das ganze Geis des zerstückelten, ungeeinigten
Deutschland trefflich charakterisirt. „Erzählen“, wurde im
Jahre 1870 Bismarck gelegentlich gefragt, „wie war es
dem eigentlich mit dieser Geschichte?“ — „Welche meinen
Sie?“ antwortete Bismarck. — „Die, wo Erzellenz als
Reichberg Ihnen was vorkaucht, sich auch eine anstecken.“
— „Graf Thun, wollten Sie sagen. Ja, das war einfach.
Ich kam zu ihm, als er arbeitete und dazu rauchte. Er bat
mich, einen Augenblick zu verzeihen; ich wartete eine Weile;
als es mir aber zu lange wurde, und er mir keine Zigarre
anbot, nahm ich mir eine und ersuchte ihn um Feuer, das
er mir aber mit etwas verwunderten Gesichte auch gab.
Aber es ist noch eine andre Weise, die Geschichte zu
erzählen. Bei den Sitzungen des Militärausschusses hatte,
als Radowitz Preußen beim Bundestage vertrat, Oesterreich
allein das Recht zu rauchen. Dabei war Radowitz ein pas-
sionirter Raucher, getraute sich aber nicht. Als ich nun kam
und nicht einfiel, warum nicht, ließ ich mir von der Prä-
sidentenmacht Feuer geben, was ein Ereigniß war und die
anderen Herren zu Schreiben an ihre Höfe veranlaßte. (!)
Auch nach Berlin wurde über mich berichtet, und der König
soll mein Rauchen nicht gerne gesehen haben, da er selbst
ein mäßiger Raucher war und der Sache keinen Geschmack
abgewinnen wollte. Aber nicht lange dauerte es, da begann
auch Bayern (v. Schrenck) zu rauchen, dann, in einer
anderen Sitzung, Preußen, der Sachse, dann der Württem-
berger, der sonst gar kein Raucher war, — ich sehe ihn
noch! Nur Darmstadt enthielt sich.“

Vom Büchertisch.
Das größte Glück für eine Familie ist zweifellos eine
tüchtige Hausfrau. Da die Erziehung des Mädchens aber nicht immer so
erfolgt, daß sie später ihren Platz als Gattin und Mutter voll und ganz
ausfüllen kann, ist es ein weltlicher Segen für sie, wenn bei der Aus-
übung ihres oft sehr schweren Berufes eine Freundin ihr treu und hilf-
reich zur Seite steht. Wir sind nun in der glücklichen Lage, unsern Lesern
und Leserinnen eine solche zu nennen, die selbstlos und aufopfernd der
Hausfrau in allen Fällen, wo sie des Rathes bedarf, diejenige gern und
freudig ertheilt. Es ist dies das nunmehr im 11. Jahrgang stehende Wochen-
schrift „Fürs Haus“. Außer dem praktischen und belehrenden Inhalt
bietet dies Blatt auch unterhaltenden und anregenden Stoff, sowie eine
Modes-, Musik- und Gartenbeilage und sogar eine Beilage für un-
sere Lieblinge, „Fürs kleine Volk.“ — Bei der großen Reichhaltigkeit
kostet dieses vorzügliche Blatt vierteljährig nur 1 Kr., und ist es in An-
betracht des außerordentlich billigen Abonnementpreises jeder Hausfrau
möglich gemacht, diesen besten häuslichen Rathgeber zu erlangen. Probe-
nummern versendet auf Verlangen gratis und franco die Geschäftsstelle
„Fürs Haus“, Berlin SW. 68.

Briefkasten der Schriftleitung.
Unsere verehrten Correspondenten in Wien, Sollenstein,
Ybbsitz, Wieselburg, Göstling, und Raudegg legen wir für
die Einsendung der Berichte unsern besten Dank und bitten uns auf
fernere wahrheitsgetreue Berichte zukommen zu lassen.

Eingefendet.
Unentbehrlich für jeden Haushalt ist
Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee

mit Bohnenkaffee-Geschmack
Derselbe bietet den unerreichten Vortheil,
daß man dem schädigenden Genuß des unge-
mischten oder mit Surrogaten gemischten
Bohnenkaffees entsagen und einen viel we-
schmeckenderen, dabei gesünderen und
nährhaltigeren Kaffee sich bereiten kann. —
Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee.
Erbötet empfehlenswerth für Frauen, Kinder und Kranke.
Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden.
Überall zu haben. 1/2 Kilo à 25 Kr.



Sel. Kneipp

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mäster-
chen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt
sokort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kränfelt sofort zusammen,
verfälscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe.
— Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam
fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr un-
gleichmäßig erstickt), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im
Gegenjah zur echten Seide nicht kränfelt, sondern krümmt. Zerbricht man
die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht.
Seidenfabrik G. Henneberg (K. u. K. Hofliek.) Zürich versendet
gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert
einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Briefe
kosten 10 Kr. und Postkarten 5 Kr. Porto nach der Schweiz.

Bei acuten
fieberhaften Krankheiten

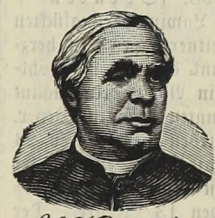
so namentlich bei Typhus, Dyphteritis, Scharlach, Blattern
Masern, bowährt sich der natürliche



nicht nur als Erfrischungsgetränk, sondern auch als Heil-
wasser weil die in ihm enthaltene kohlen-sauren Alkalien
auf die Schleimhäute der Verdauungs- und Athmungs-
organe günstig einwirken.

Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.
Vorräthig in den
Mineralwasserhandlungen Apotheken Restaurationen etc.

Haupt-Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren:
MORIZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann



Sel. Kneipp

Ihr Klarstellung.

In neuerer Zeit mehrten sich wieder
die Fabrikanten, welche geröstetes
Getreide (Gerste, Malz, Weizen u. s. w.)
anpreisen und mit dieser Anpreisung
die beiden Bücher „So sollt Ihr
leben“ und „Meine Wassercur“ oft auch meinen Namen
herart verquicken, taß das Publikum glauben
muß, es liege für alle diese Fabrikate eine
besondere Empfehlung von mir vor.

Ich muß deshalb erklären, daß ich allen
dieser Fabrikaten ferne stehe, mit Ausnahme
desjenigen der Firma Kathreiner in München.

Ich trinke diesen Malzkaffee selbst jeden Tag, ebenio
wird er in dem Kinderasyl und im Kurhaus verwendet. Auf
Grund der Erfahrungen kann ich ihn bestens empfehlen.

Wörishofen, den 21. Januar 1893.
gez. S. Kneipp, m. p.
fath. Pfarver.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. D., Steyr, St. Pölten. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen, Steyr. Rows: Spanferkel, Gchl. Schweine, Extramehl, Mühlmehl, Semmelmehl, Pöhlmehl, Grieß, schöner, Haussgries, Graupen, mittlere, Erbsen, Linfen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch gefeichtes, Schöpfenfleisch, Schweinefleisch, Rindfleisch, Butter, Milch, Obers, kuhwarme, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

Kapellenbau-Vereine auch im Jahre 1893 wieder recht zahlreich von Seite der Bewohner der Pfarrgemeinde Waidhofen zuzulassen, um das Werk um so rascher zur Ausführung bringen zu können.

** Verstorbenen Ausweis für Waidhofen und Umgebung. Juliana Reidl, Fabrikarbeiterstochter, I. Kinnrotte Nr. 21, 12 Jahre alt, Epilepsie, 3. Febr. Cecilia Wurm, ledige Dienstmagd, W.-B. Nr. 148, 18 Jahre alt, Lungenlähmung, 5. Febr. Barbara Großberger, led. Inwohnerin, Stadt Nr. 122, 74 Jahre alt, Altersschwäche, 6. Febr. Anton Langthaller, verheh. Senfenschnied, W.-B. Nr. 119, 49 Jahre alt, Entzündung der Leber, 12. Febr. Magdalena Grünshel, Tochter der Franziska, Stadt Nr. 60, 8 Monate alt, Cachexia, 15. Febr. Anton Gerlinger Gastwirth, verheirathet W.-B. Nr. 31, 38 Jahre alt, Lungen-Entzündung, 16. Febr. Rosina Kalkgruber, Kind der Näherin Franziska, I. Kinnrotte Nr. 25, 2 Monate alt, Durchfall, 17. Febr. Rosine Langreiter, Maurers-Witwe, Stadt Nr. 95, 56 Jahre alt, Wasserfucht, 20. Febr. Victoria Schrödenfuchs, verheirathete Privat, W.-B. Nr. 157, 70 Jahre alt, Wasserfucht, 20. Febr. Johanna Mayer, ledige Bürgerin, Pfriundnerin, Stadt Nr. 78, 67 Jahre alt, Gehirnschlag, 23. Febr. Anton Rohrbacher, v. h. Bäckergehilfe, W.-B. Nr. 4, 45 Jahre alt, Bauchfell-Entzündung, 24. Febr. Franz Pichorn, Oberlehrerssohn, Stadt Nr. 79, 2 Jahre alt, Gehirn-Entzündung, 24. Febr. Theresia Luksa, Tagelöhnersgattin, W.-B. Nr. 4, 71 Jahre alt, Marasmus, 25. Febr. Theresia Schupp, ledige Dienstmagd, II. Wirthrotte Nr. 5, 73 Jahre alt, Herzfehler, 26. Febr.

Eigenberichte.

Sollenstein, den 1. März 1893. (Spenden-Botschewegung). Die durch ein Lawine verunglückten Eheleute Josef und Josefa Schneckenleitner sahen ein herzlich Vergelt's Gott und innigen Dank den edlen Wohlthätern, L. D. in Wehamburg, J. W. in Hbbs., Ungenannt in Gösling für einen Coupon, Ungenannten Frau in Weyer.

Im abgelaufenen Jahre 1892 wurden hier geboren 24 Knaben, darunter ein Zwillingpaar, wie auch eines unter den 22 Mädchen; von diesen auch ein Nothgeborenes und ein Todtgeborenes. — Getraut wurden 13 Paare. Der jüngste Bräutigam mit 24 1/2, der älteste mit 48, die jüngste Braut mit 18, die älteste mit 47 Jahren. Auch eine goldene Hochzeit war, der Mann mit 75, das Weib mit 73 Jahren. — Gestorben sind 20 männliche und 17 weibliche Personen, davon 5 männliche und 6 weibl. Kinder. Unter diesen Verstorbenen waren 7 von 71 bis 79 Jahren — der älteste Mann und von 84 und 91 — je eine weibliche Person. Ein Knabe von 3/4 Jahren ist ertrunken.

Hbbsitz, den 3. März 1893. (Sterbefälle). Am 1. d. M. verschied hier Frau Franziska Hirschmann, 90 Jahre alt, die älteste Frau des Marktes, Witwe nach dem gleichnamigen Oberlehrer von Hbbsitz, Herr Math. Hirschmann, nach kurzen Leiden. Das Leichenbegängnis fand am 3. d. M. unter zahlreicher Theilnehmung der hiesigen Bevölkerung statt. Die Verbliebenen, welche durch 46 Jahre in Hbbsitz lebte, ruhe in Frieden! — (Personalnachrichten). Der hiesige Unterlehrer Herr Johann Hertl wurde zum Unterlehrer von Neustadt befördert, während der hiedurch vacant gewordene Posten dem Unterlehrer von St. Martin, Herr Anton Meyer, verliehen wurde.

(Verspessstation.) Im Monate Jänner wurde die hiesige Station von 289 Personen besucht. Darunter befanden sich: 73 Niederösterreicher, 36 Oberösterreicher, 37 Steirer, 8 Kärnthner, 11 Krainer, 2 Tiroler, 1 Kärntner, 61 Böhmen, 34 Mährer, 9 Schlesier, 1 Galizier, 11 Ungarn und 5 Ausländer.

(Zuversicht.) Im Februar wurden 355 Personen verspeist, u. z. 89 Niederösterreicher, 33 Oberösterreicher, 2 Salzburger, 46 Steirer, 11 Kärnthner, 13 Krainer, 1 Tiroler, 85 Böhmen, 45 Mährer, 4 Schlesier, 17 Ungarn, 9 Ausländer.

Wieselburg, den 2. März 1893. Vorige Woche hat ein Jögling des Franz Josef Jugend-Asyles in Wieselburg während des Unterrichtes in der Gewerbeschule wegen einer ihm ertheilten Rüge den Lehrer, sodann den herbeigerufenen Anstaltsdirektor selbst, dann einen Werkmeister und schließlich den Anstaltsbeamten attackirt und denselben Faustschläge in das Gesicht versetzt was mit einer kagenartigen Geschwindigkeit und bevor sich die dem Lehrer zu Hilfe gekommenen zurecht finden konnten, geschah. Derselbe wurde sofort verhaftet, dem k. k. Bezirksgerichte Scheibbs eingeliefert und bei der Verhandlung am 28. Febr. 1893 zu einer sechswoöchentlichen Arreststrafe verurtheilt. Einige Tage nach dieser Affaire sind mehrere Jöglinge aus der Anstalt entwichen.

Gösling, den 1. März 1893. (Obstbaukurs). Vom 18. bis incl. 21. April findet in Gösling ein Obstbaumwärtnerkurs statt. Derselbe wird von dem n. ö. Landes-Wanderlehrer, Herrn J. Jablancy geleitet und der Unterricht unentgeltlich ertheilt. Es haben 20—25 Theilnehmer Zutritt und werden zur Theilnahme an dem Kurse außer Gösling noch eingeladen die Gemeinden Lunz, St. Georgen am Reith und Sollenstein. Der Unterricht dauert an jedem Tage von 10—12 Uhr und von 2—5 Uhr und wird bestehen zum größten Theil aus praktischen Arbeiten im Freien und Vorträgen (bei schlechter Witterung im Saale der Frau Reichenspader). Nähere Eintheilung des Unterrichtes: Baumpflanzung, Baumpflege, Ausputzen der Baumkrone, Verjüngen

Umpfropfen, Baumscheibe-Herrichtung, Pflege des Stammes, Beschneiden junger Obstbäume, Einübung der Veredlungsarten, Kenntniß der empfehlenswerthen Obstsorten, Feinde und Freunde des Obstbaumes.

An einem Nachmittage wird ein gemeinsamer Ausflug nach Lassing unternommen werden, welcher auch dem Unterrichte dienen soll.

Zum Schlusse des Curjes werden an die Teilnehmer gratis Bücher vertheilt, welche den Obstbau behandeln.

Auch wird das landw. Casino dafür Sorge tragen, daß die entsprechenden Werkzeuge, wie Baumscheeren, Sägen und Messer bei dem Curje in guter Qualität und billig von den Theilnehmern angekauft werden können.

(Besichtigung). Im Nachtrage zu einem früheren Berichte sei noch bemerkt, daß der bei Herrn J. Hager aufgestellte Beschätbergst „Centaur“, Pinzgauer, Fuchs 3 Jahre alt vom 1. März angefangen bis Ende Juni d. J. zur Stutendekung zugelassen wird. Die Sprungtage beträgt 5 fl. und Tringeld 1 fl., drei Nachsprünge sind frei.

Gösling, den 2. März 1893. Am 28. Februar um 11 Uhr mittags hat sich hier ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Die Kinder des jungen Bauers Mandl, Sohn des Besitzers der „Offenan“ in der Rote Hochreith pflügen das „Kumpelfahren“ mit dem Bauche auf dem Schlitten liegend, den Kopf thalabwärts. Der fünfjährige Knabe Robert nun entfernte sich heimlich um die Mittagsstunde, um sich mit dem gewohnten Schlittensfahren zu vergnügen. Die „Kumpel“ aber, die er wahrscheinlich nicht ordentlich zu steuern vermochte, besonders in der angegebenen Lage, führte ihn in eine Moorlache, wo der Knabe ertrank. So nämlich ist die wahrscheinliche Ursache des Ertrinkens, da die Eltern des Knaben vereint mit den Hausleuten, durch das Ausbleiben des Kindes geängstigt, schon um 1/2 12 Uhr dasselbe suchend, zuerst die Kumpel am Rande der Lache, mit dem Vordertheil im Wasser stehend, später den armen Knaben fanden, der mit dem Kopf zu unterst im Wasser und Moor steckte. Groß ist der Schmerz der bedauernswerthen Eltern um ihr liebes Kind, an dessen Tode sie gar keine Schuld trifft.

Randegg, den 2. März 1893. (Mamensstage). Am 24. Febr. dem Namenstage unseres hochverdienten Herrn Pfarrers M. Scholler, wurde demselben in einfach würdiger Weise eine herzliche Ovation dargebracht. Schon am Vorabende hatten sich mehrere Gratulanten eingefunden und in warm gefühlten Worten ihre Glückwünsche dargebracht und um 7 Uhr abends positierte sich unsere schon öfter in löblicher Weise hervorgehobene Musikkapelle vor dem Pfarrhose und brachte dem hochw. Herrn Pfarrer ein Ständchen.

Am Namenstage selbst giengen sämtliche Schulkinder, vom Lehrkörper geführt, in den Pfarrhof. Drei weißgekleidete Mädchen überreichten ein vom hochw. Herrn Cooperator Joh. Leitner gespendetes sehr nettes Blumenkörbchen und das 12jährige Mädchen Lubilla Hummer brachte im Namen der ganzen Schulsugend die Glückwünsche dem geliebten Herrn Pfarrer und Rathschreiber dar, welcher dieselben sichtlich gerührt und freundlich entgegennahm. Möge unser geliebter Herr Pfarrer seinen Namenstag noch recht vielmal in unserer Mitte feiern.

(Panischer Schrecken). Am 2. März, circa 9 Uhr vormittags, ertönte plötzlich der Ruf „Feuer!“ und thatsächlich entzündete dem Hause des Herrn August Paffer ein riesiger Qualm, dem auch bald die gewaltige, lichte Lohe folgte. Zum Glück war es nur ein Rauchfangfeuer. Augenblicklich begann die Löschung des Feuers u. z. in erster Linie durch das geistesgegenwärtige Hauspersonal, durch die zwei zufällig anwesenden Herrn Gendarmen aus Gresten und der Ortspolizei. — Insbesondere ist Herrn Stierchneider, k. k. Gendarm für seine aufopfernde Thätigkeit der wohlverdiente Dank auszusprechen — deren vereinten Kräften es auch bald gelang, das Feuer zu löschen.

Den Hausbesitzer trifft, wie sich deutlich erwies nicht im entferntesten eine Schuld. So glücklich die Gefahr auch verlief, so war doch die Einwohnerschaft in Randegg tagsüber in begehrlicher Aufregung, die sich leicht erklären läßt, wenn man bedenkt, von welcher Tragweite ein Brand mitten in unserem fast durchaus mit Schindeln gedeckten Orte sein könnte.

Verschiedenes.

Das Ende der Sensen-Affaire. Herr Wittgenstein ist nach mannigfachen Instanzen zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Recht nicht auf seiner Seite, und da ging er hin und bat um Gnade für sich, für seine confiszicirten Sensen und für seine armen Actionäre. Aber Wittgenstein, die Sensen und die Actionäre wurden nicht begnadigt, ein Telegramm aus Graz meldet, dem Sнадengeluch in der Wittgenstein'schen Sensen-Affaire wurde keine Folge gegeben, und die Bezirkshauptmannschaften in Bruck und Judenburg verfügten die Unbrauchbarmachung der confiszicirten Sensen.

Weltausstellung in Chicago. In der gestrigen Sitzung des Executiv-Comit6 referirte der geschäftsführende Vice-Präsident der Commission Mauthner über die letzten Dispositionen und den Stand der Action. Laut des von der Künstlergenossenschaft eingelangten Verzeichnisses beläuft sich die Zahl der von ihr in der österreichischen Kunst-abtheilung auszustellenden Kunstwerke auf 152. Die Eisenbahn-Ausstellung ist nahezu complet. Die Patent-Ausstellung ist sehr zahlreich besetzt und ist der hiefür bestimmte Raum voll belegt. Die Kunstgewerbliche Abtheilung ist im Abtransport begriffen. Die Decorationsobjecte für die österreichische

Abtheilung sammt dem Arbeiter-Personale der Ob-Fenster- und Fußboden-Fabrik's-Actien-Gesellschaft sind ebenfalls unterwegs. Die Ausstellung für die Frauenarbeiten bezieht sich noch im Stadium des Sammelns der Objecte, wofür Termin bis 1. März bestimmt ist. Was die allgemeine Expedition der Ausstellungsgüter betrifft, so ist dieselbe vollsten Zugs, das Gros der Objecte unterwegs und ist bereits Herr Alexander Lanyi, Procurist der Firma Se & Co., mit Herrn Ernst Hirsch gestern von Wien abgemacht die Leitung und Ueberwachung der Expedition der österreichischen Abtheilung in Chicago zu übernehmen. Es erscheint nur noch geboten, die Aussteller daran erinnern, alles Mögliche für die sofortige Absendung der Objecte aufzubieten, weil der Termin der Absendung überschritten ist und die Aussteller bei Verspätung in Nachtheil erleiden, daß ihre Objecte nicht mehr zu der Expedition-Firma Scheuler & Co. gewährt werden können. Ebenso haben die commerziellen Vertreter von Firmen ihre Abreise bei der Commission angemeldet. Die Transport-Versicherung ist vollkommen gedeckt und auch die Feuer-Versicherung ist der großen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung entgegenstellten, durch ein einsichtsvolles Arrangement mit Ausstellern geordnet. Nachdem Sr. Excellenz der Herr k. k. Minister die Bildung einer Local-Commission in Chicago prinzipiell bereits gebilligt hat, so handelt es sich nun um die Organisation derselben. Hieran wird sich nach Wahl von Juroren und Berichterstattern schließen.

Die Vertheidigung per Postkarte. Würzburger Journal schreibt unterm 19. v. M.: Die Löhrersfrau K. Kronwald von Brückenau hatte gegen Urtheil des Gerichtes über 5 Tage Arrest wegen Raub diebstahl Berufung eingelegt. Sie suchte um Verlegung auf 17. Febr. angelegten Verhandlung nach und bat man ihr das Geld zur Fahrt nach Würzburg sende, sonst nicht kommen könne. Als ihr dieß verweigert ungetheilt wurde, daß, wenn sie nicht erscheine, ihre Berufung falle, schrieb sie folgende Postkarte: „Derr Landesgericht! Ich habe meine Sach gesagt, die Zeugen werden auch sagen, ich hab nichts gethoben. So für mich laßt sich nicht gleich 5 Tage einsperren. Man hat das nicht so, daß man nach Würzburg fahren kann, wenn einen gelähmten Mann hat. Ich werde mich beim Reich in Leipzig beschweren. Katharina Kronwald. Arter fulminanten Vertheidigungs-„Schrift“ per Postkarte ihre Berufung verworfen.“

Drei goldene Hochzeiten auf ein Mal. Nach dem Prager Abendblatt freierten am 14. Febr. die Geschwister zu Leop. Bäckerin Schmiedberg, bez. M. und seine 2 Schwestern Amalia Flach und B. Ott ge. Bäcker, ihre goldene Hochzeit. Den drei Familien kamen 14 Kinder, 67 Enkel und 5 Urenkel. Herr Bäcker 75, seine Frau 70, Frau Flach 69, deren Gatte 81 und Ott 71, deren Gatte 76 Jahre, also zusammen 442. Diese Rührung bemächtigte sich der aus Nah und Ferne herbeikomenden Menge, als die 3 Jubelstare in ihrer Familienglieder am Altare standen. Der Herr J. Günther in Schmiedberg hat während seiner 25jährigen Seelsofge daselbst bereits das drittemal 3 Jubelpaare ein Mal zu ihrer goldenen Hochzeit den priesterlichen ertheilt.

Ein Razenschwand. In einem Dorfe Leipzig hat ein Defonim an seinem Geburtstage einen Razenschwand veranstaltet, setzte aber seinen Gästen Klage vor. Später offenbarte er denselben diese Thatsache, nicht aber ungläubigen Gesichtern; als er aber zur Erklärung seiner Aussage die fleischabgezogenen Razenselle erkrankten Einige unter den Zeichen starken Edeles nicht bedenklich, so daß Anzeige erstattet wurde. Der „Widürste, wenn Alles sonst noch ohne trübe Folge wegen groben Unfuges bestraft werden.“

Originelle Geschäftsempfehlung. Ehrsamer Schuhmachermeister empfahl sein Geschäft in „Ditmarischen Zeitung“ also: Die Sohlen sind fest wie Panzerplatte, die Büge dehnbar wie eine Reichstagswelle, das Oberleder haltbar wie der lauge Heinrich, dabei zieren sie den Fuß, wie die Unschuld das Gesicht Kindes.

Verunglückter Epaf. Bei einem Mann Schankwirth produzirte sich ein fahrender Künstler. Anders räumte er sich, er würde ein Bierglas austreten wenn ihm auch 3 starke Männer den Arm hielten. wettete; da ergriff er mit der freien Hand das Glas trank ruhig aus. Darob verdubzte Geschirter! Nun sahen ihm 2 Männern ein großes Tranchirmesser in die Hand, beide dürften ihn in die Brust stechen, wenn auf 3 zähle. Aber einer der Männer, der das Comedes „Drei“ offenbar im Momente erwartete, stach ihm mit Wucht zu und brachte dem Künstler eine breite flache Wunde in der Brust bei.

Eine versunkene Stadt. Auf dem Grund Zffikul-Sees in Russisch-Turkestan hat man jüngst würdige Ruinen einer untergegangenen Stadt entdeckt. Unter dem Wasserspiegel des Sees sieht man Ueberreste Mauern, aus rothen, wie glazierten Ziegeln, Kupferglocken und Anderes. Man schließt, daß hier alte Anlagen durch Erdbeben zu Grunde gegangen seien nach der Analogie des furchtbaren Erdbebens vom 29. 1889 leicht zu erklären ist; nach chinesischen Bericht in dieser Gegend ein Kalmücken-Stamm ansäßig sein.

Gerichtsaal-Zoologie. Laut einer

Dankagung.

Anlässlich des Ablebens unseres theuren, unvergesslichen Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Franz Kerbler,
Baumeisters in Haidhof,

sprechen wir für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse, insbesondere der löblichen Gemeindevertretung Kematen, der freiwilligen Feuerwehr, dem Herrn Director der Papierfabrik Kematen den tiefgefühltesten, innigsten Dank aus.

Für die vielen Kranzspenden sei insbesondere der löblichen Gemeindevertretung Kematen, der löbl. Papierfabrik „Ellissen“ in Kematen und der Frau Baronin von Ullm der wärmste Dank ausgedrückt.
Haidhof, im Februar 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kundmachung.

Es diene zur öffentlichen Kenntniss, daß der diesjährige

Pferdemarkt

Dienstag, den 21. März 1893

hier abgehalten wird, wozu Käufer und Verkäufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß von letzteren die nötigen Viehpässe beizubringen sind.

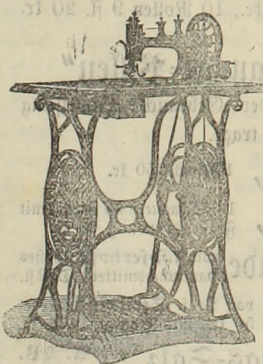
Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs,
den 24. Februar 1893

Der Bürgermeister:
Julius Jar.

894 3-1

Echt Biliner Flamm- und Diner-Salonkohle offeriere billigt in Waggonladungen, J. Beyer in Waidhofen, Waffervorstadt Nr. 13.

NÄHMASCHINEN



gut, reel billig auch gegen Ratenzahlung Umtausch alter Maschinen. **NADELN,** alle Bestandtheile und Nähmaschinenöhl.

JOSEF SCHANNER,
Waidhofen an der Ybbs, hoher Markt 36.

5 bis 10 Gulden täglichen sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko wird Jedermann geboten durch den Verkauf eines leicht abgeh. Actiells. Anträge unter „Dane“, a. d. Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7.

Ehrenerklärung.

Ich, **Rosalia Wurm**, bedauere lebhaft, dem Herrn Dr. Steindl, Arzt in Waidhofen a. d. Ybbs, in so gräßlicher Weise grundlos nahe getreten zu sein, sehe ein, daß ich ihm durch meine so unvorsichtige und äußerst unüberlegte Äußerung: „meine Tochter Cäcilie sei in Folge des Gemisses der ihr von Dr. Steindl verordneten Tropfen gestorben,“ an seinem bürgerlichen Fortkommen und Erwerb unendlich schaden konnte und bitte ihn deshalb auf das Inständigste um Verzeihung.

Zell a. d. Ybbs, am 25. Februar 1893.

In oder bei Waidhofen

913 1-1
Suche ich eine möblierte Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern. Respektanten wollen ihre Adresse Waffervorstadt Nr. 13 hinterlegen.

Wachs-Pasta

(weiss und braun in Dosen.)

Einfachstes und vorzüglichstes Mittel zum Glänzen der Fußböden, Parquetten und Mattmöbel.

Zu haben bei:

Peopold Fries, Waidhofen a. d. Ybbs,
untere Stadt Nr. 70. 864 52-11

Kaufmannshaus-Verkauf.

Zu Amstetten ist ein auf vorzüglichem Posten stehendes Haus um 7000 fl. zu verkaufen, wovon 4000 fl. am Hause liegen bleiben können. Für jedes Geschäft geeignet. Kirche, Schulen in nächster Nähe. Auskunst gegen Retourmarke ertheilt **A. Plank,** Amstetten.

Anübertröffen!

Ämt Kneipp-Malkaffee pur oder mit

Ölz-Kaffee

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffegetränk mit feinem Aroma, das dem theuren gishaltigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malkaffee ist nur ächt in rothen, vierseitigen Paqueten mit nebenstehenden 2 Marken.

Gebrüder Ölz, Bregenz

Zu haben in allen besseren Speerehandlungen.



Visitkarten sind schnell und billig in der Buchdruckerei **A. Henneberg** zu haben.

Ehren-Diplom

Höchste Auszeichnung bei der landw. Ausstellung in Wien 1892

Besten Portland-Cement

die Firma **Egger & Lüthi in Kirchbich**
Comptoir in Kufstein, Tirol.

Besten hyd. Kalk (Roman-Cement)

die Firma **Michael Egger in Kufstein.**
Beide Qualitäten entsprechen den vorgeschriebenen Normen des österr. Ingenieur- & Architekten-Vereines in Wien und stellen bemusterte Offerte jederzeit zu Diensten.

Allenfallsige gefl. Aufträge bei promptem darf können auch an die Niederlage des **Michael Egger**, in Wien, I. Stadiongasse Nr. 1 gerichtet werden, da diese stets komplettes Lager beider Marken unterhält.

Paris 1889 goldene Medaille.

250 Gulden in Gold,
wenn **Crème Grolsch** nicht alle Hautverunreinigungen, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Milieum, Nasenröthe, beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendlich erhält. Keine Schminke, Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekörnte Crème Grolsch“, da es wertlose Nachahmungen gibt. Savon Grolsch, dazugehörige Seife 40 kr. Grolsch's Hair Milk, das beste Haarfärbemittel. Weltl. Bleichel, 1 fl. und 2 fl.
Hauptdepot **J. Grolsch, Brunn**. Zu haben in allen besseren Handlungen. In Ybbs: **A. RIEDEL, Apotheke** z. heil. Geist.

Zähne und Gebiss

nach neuesten, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie nachgetrennt, zum Kaufen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingesezt.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Reparaturen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawsk

stabil in Waidhofen, oberer Stadtplatz im Hause des Herrn **M. Sommer**

Wer mit 826 10-8

Schicht's

Patent-Seife

(österreich. u. r. Privilegien Nr. 4891 u. 4507. Nur wenn in Papierpackung mit Schutzmarke „Schwan“) Wichtig, beachte, daß man mit derselben schmutzige Stellen nur einmal überstreicht, wo mit anderer

Seife ein oftmaliges Ueberstreichen nöthig ist, und lasse diese Seife nicht im Wasser liegen.

Wer diesen Rath befolgt, wird sich überzeugen, daß diese Seife nicht nur besser wäscht

wie irgend eine andere, sondern daß sie auch im Gebrauche die billigste ist. Zu haben in fast allen einschlägigen Detailgeschäften.

Georg Schicht,

Auffig a. d. Elbe, Seifen-, Kerzen-, Palmkernöl- und Cocosnussöl-Fabrik